Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 2 (1897-1898)
Heft: 6

Artikel: Eine neue Fibel
Autor: Martig, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-309981

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine neue Fibel.

Von Seminardirektor *E. Martig* in Hofwyl.

Der neue Unterrichtsplan für die bernischen Primarschulen bestimmt, dass im ersten Schuljahr nur die Schreibschrift gelernt und die Druckschrift auf das zweite Schuljahr verschoben werde, damit die kleinen Anfänger zuerst *eine* Schrift ruhig und gründlich erlernen, bevor sie zu einer neuen geführt werden.

Die Durchführung dieses Grundsatzes verlangt aber einen viel reichhaltigeren Lesestoff in Schreibschrift, als ihn unsere gegenwärtige Fibel bietet; denn dieser würde nicht genügende Geistesnahrung für ein ganzes Jahr bieten, und zudem würden sich die Kinder diesen Lesestoff durch die häufige Wiederholung so einprägen, dass sie ihn zuletzt auswendig wüssten. Infolge davon ist die Erstellung einer neuen Fibel notwendig und auch bereits angeordnet. Hierbei sollen nun vor allem die *Lehrerinnen* ihre Ansichten und Wünsche geltend machen, da ja *sie* die Fibel am meisten gebrauchen und im Unterricht der kleinen Anfänger die gründlichste Einsicht und Erfahrung besitzen. Wenn ich mir nun gleichwohl hier eine Meinungsäusserung erlaube, so geschieht dies durchaus nicht, um meine Meinung jemand aufzudrängen, sondern um zu weitern Ansichtsäusserungen und Vorschlägen anzuregen. Erfahrungsgemäss erfolgen solche am ehesten, wenn schon jemand damit begonnen hat. Handelt es sich auch diesen Augenblick vielleicht nur im Kanton Bern um die Erstellung einer neuen Fibel, so hat diese Frage doch einen so allgemeinen Charakter, dass sie wohl auch in der „*Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung*“ besprochen werden darf.

Die Hauptfrage lautet: Sollen wir die bisherige Fibel in ihrer Grundlage und Anordnung beibehalten und sie nur erweitern, oder sollen wir eine ganz neue Fibel nach einem andern Plane erstellen?

Um gleich von vorneherein meine Ansicht unumwunden auszusprechen erkläre ich mich für die letztere Ansicht und muss diese daher begründen.

Zwar anerkenne ich gerne, dass die gegenwärtige Fibel ein vorzügliches Werk ist und gegenüber der frühern Fibel unstreitig einen grossen Fortschritt bedeutete. Durch Befolgung der Normalwörtermethode hat sie das Heer der willkürlichen Lautverbindungen zu sinnlosen Silben und Wörtern beseitigt und den Schülern solche Wörter geboten, bei welchen sie sich etwas vorstellen oder denken können. Sie hat also das Schreiblesen von dem inhaltsleeren Mechanismus befreit und zu einem geistbildenden Unterricht gemacht. Gleichwohl haften der gegenwärtigen Fibel noch bedeutende Mängel an. Auf Einzelheiten will ich hier nicht eintreten, sondern nur die Grundlage der Fibel, nämlich die Normalwörtermethode, in der hier vorliegenden Durchführung besprechen. Diese führte zu folgenden Mängeln:

1. Die Hauptwörter werden anfangs klein geschrieben, während dies den Kindern später als ein arger Fehler angerechnet wird. Man mag lange sagen, dies habe wenig zu bedeuten, es verstösst eben doch gegen den wichtigen pädagogischen Grundsatz, dass den Kindern nie etwas unrichtiges einzuprägen sei. Denn durch das Gesichtsbild, wie durch die Muskelempfindungen beim Schreiben prägen sich die Kinder die klein geschriebenen Wortbilder ein, weshalb durch die nachfolgende Grossschreibung eine Verwirrung herbeigeführt wird. Auch der Ausweg, von Anfang an die kleinen und grossen Buchstaben nebeneinander einzuführen, ist nicht zu empfehlen, weil dadurch die Schwierigkeiten für die Kinder gehäuft würden, und weil namentlich für die Anfänger an dem Grundsatz festzuhalten ist; auf einmal nur *eine* Schwierigkeit! Für einen Laut gleich von Anfang an zwei Zeichen zu erlernen, verwirrt die kleinen Schüler leicht.

2. Die Normalwörtermethode bringt manche Wörter, welche den Schülern dieser Stufe fremd und unverständlich sind, wie z. B. die Wörter: *Mast, Lust, Schein, Rast,* zumal sie den Kindern zusammenhanglos geboten werden und nicht aus einem ihnen schon bekannten Ganzen entnommen sind.

3. Bei der bisher befolgten Methode werden der Schreibleseunterricht und der Anschauungsunterricht auseinander gerissen und befolgen jeder seinen besondern Gang; denn da die Normalwörter nach ihrer Schreibleichtigkeit, also nach äusserlichen, bloss formalen Rücksichten ausgewählt und geordnet werden, so können sie nicht als Grundlage eines nach *sachlichen* Rücksichten geordneten Anschauungsunterrichts dienen. Oder wie sollte man z. B. nach den Normalwörtern: Ei, Leu, Seil, Hut u. s. w. einen geordneten Gang im Anschauungsunterricht einschlagen können? Und doch wird sonst der Anschauungsunterricht als eine schöne Verbindung von Sach- und Sprachunterricht, von Anschauen, Denken und Sprechen einerseits und von Schreiben und Lesen anderseits gepriesen. Sollte man denn nicht schon für das erste Schuljahr eine innige Verbindung dieser Thätigkeiten herzustellen suchen? Anschauungsunterricht und Schreiblesen müssten demnach nicht getrennt nebeneinander marschieren, wie dies geschieht, wenn im Schreiblesen das *Ei,* der *Leu* und das *Seil,* im Anschauungsunterricht aber zur gleichen Zeit etwa der *Griffel,* das *Fenster* und die *Tulpe* besprochen werden. Hier sollte denn doch die Idee der Konzentration des Unterrichts mehr zur Geltung kommen.

Allerdings ist im Anfang noch keine vollständige Uebereinstimmung des Anschauungsunterrichts mit dem Schreiblesen möglich, weil die Kinder beim Eintritt in die Schule wohl für den Anschauungsunterricht schon befähigt, für das Schreiben und Lesen aber noch gar nicht vorbereitet sind. Daher kann von dem, was im Anschauungsunterricht besprochen wird, nur weniges zum Schreiben und Lesen verwendet werden. Aber dieses Wenige ist doch dem Anschauungsunterricht zu entnehmen, damit die Schreiblese-Uebungen sich auf einem den Kindern schon bekannten Sachgebiete bewegen.

Wegen dieser engen Beziehung zwischen dem Schreiblesen und dem Anschauungsunterricht muss auch der letztere hier kurz besprochen werden. Nach meiner Ansicht sollte der Anschauungsunterricht erstlich *einheitlicher* und *planvoller* und zweitens *interessanter* und *lebensvoller* gestaltet werden, als es bisher vielfach der Fall war. Wie sollen sich in der Seele des Kindes geordnete Vorstellungsreihen bilden, wenn in bunter Reihe etwa das *Schneeglöckchen,* die *Schiefertafel,* das *Messer* und der *Sperling* beschrieben und im Anschluss daran noch Erzählungen behandelt werden, welche mit den vorausgegangenen Beschreibungen häufig nur in einem sehr losen Zusammenhange stehen? Und wie sollten die kleinen Schüler an der einförmigen Beschreibung zusammenhangloser, insbesondere lebloser Gegenstände, an der trockenen Aufzählung ihrer Teile und Eigenschaften ein lebhaftes Interesse haben? Sie verlangen vielmehr *Handlung* und *Leben.*

Dies ist wohl der richtige Gedanke in der Forderung Zillers, dass den Kindern zuerst Erzählungen und erst nachher Beschreibungen der in den Erzählungen vorkommenden Dinge zu bieten seien. Nur scheint es mir unrichtig zu sein, den Kindern in der Erzählung von vielen Dingen zu sprechen, von welchen sie noch keine richtigen Vorstellungen besitzen, wie dies in den von Ziller gewählten Märchen vielfach der Fall ist. Wie kann man diesen Fehler vermeiden und gleichwohl von interessanten Handlungen und Ereignissen ausgehen? Dadurch, dass man die Erzählung auf *Anschauung* gründet. Solche Anschauung erhalten die Kinder durch *lebensvolle Gruppenbilder,* welche Handlungen

und Scenen zur Darstellung bringen. Nehmen wir z. B. das erste Bild, welches das von Antenen herausgegebene „*Schweizerische Bilderwerk*“ (W. Kaiser in Bern) enthält! Welch eine lebensvolle, ansprechende Scene wird uns hier vor Augen gestellt! Wie vieles „erzählt“ uns dieses Bild von der *Familie* und allen ihren Gliedern, und zwar so anschaulich, dass schon die kleinsten Schüler nach anregenden Fragen der Lehrerin erzählen können, wie der Vater aus dem Militärdienst heimkehrt, wie herzlich er sich freut, seine Lieben alle hier so munter und vergnügt anzutreffen und nun wieder bei ihnen zu sein und für sie zu arbeiten, wie die Mutter sogleich aufsteht und dem eintretenden Vater freundlich die Hand entgegenstreckt, was der Grossvater und die Grossmutter, der Knabe und das kleinere Kind, und sogar was der Hund und die Katze thun! Nachher kann man diese Personen und ihre Kleider, den Hund und die Katze, das Mittagessen auf dem Tische, die Zimmergeräte, die Wohnstube u. s. w. auch *beschreiben*. Alles dieses steht zu dem Erzählten in inniger Beziehung und erhält dadurch Leben und Interesse.

Oder wenn wir das zweite Bild, die *Küche*, betrachten, wie vieles weiss uns der dort sitzende alte Mann (Bettler) von Hunger und Kälte, von Krankheiten und Leiden zu erzählen! Was sagt er zu den guten Leuten, welche er um ein Almosen anfleht? Was antwortet ihm die mitleidige Hausfrau? Was sagt sie zu dem grössern Mädchen? Wie drängt sich das Kleine herzu, um dem armen Manne den Löffel zu bringen! Wie emsig arbeitet die grosse Tochter in der Küche! u. s. w. Gewiss haben jetzt die Schüler auch mehr Interesse an den „Küchengeräten“, als wenn diese ohne die Beziehung zu einem interessanten Vorgang nur in der gewöhnlichen Weise aufgezählt würden.

Auch die übrigen Bilder des genannten Werkes, wie die *Schule* und die verschiedenen *Jahreszeiten*, zeigen uns die Menschen, die Tiere und die Dinge stets in den Stellungen und Thätigkeiten des wirklichen Lebens. Alle sind dem Anschauungs- und Vorstellungskreise der Kinder entnommen. Sie *sprechen* zu den Kindern und laden sie zum Beschauen und Berichten über das, was auf dem Bilde geschieht und zu sehen ist, ein.

Ohne Zweifel haben die Lehrerinnen bei der Besprechung dieser Bilder schon viele schöne Erzählungen von den handelnden Personen gebildet. Leider fehlt mir die poetische Gestaltungsgabe dazu. Gleichwohl will ich mit einem Beispiele (nach dem ersten Bilde: die Familie) anzudeuten versuchen, wie ich mir die Ausführung etwa denke. Sie könnte etwa so beginnen: „Wir schauen hier in eine Wohnstube. Der Grossvater und die Grossmutter sitzen noch am Tische beim Essen. Auf der Seite spielt der grössere Knabe mit der Katze. Das kleinere Kind vergnügt sich am Boden mit seinem Spielzeug. Da tritt der Vater zur Thüre herein und ruft: „Gott grüss euch!“ Schnell ist die Mutter vom Tische aufgestanden und streckt dem Vater freudig die Hand entgegen. Denn jetzt kehrt der liebe Vater aus dem „Dienst“ (volkstümlicher Ausdruck für Militärdienst) heim. Er trägt noch die Uniform und sieht gar munter aus. Wie freut er sich, dass er nun wieder daheim bleiben und für seine Familie arbeiten kann! Freundlich reicht er zum Grusse jedem die Hand und frägt; „Wie geht's euch? Was macht denn meine kleine Anna dort auf dem Boden? Und du, Fritz, komm her und sage mir, was du der Mutter geholfen hast!“ u. s. w.

Auf ähnliche Weise liesse sich nach jedem Bilde vieles über die dargestellten Personen und Dinge berichten. Selbstverständlich würde die Erzählung gesprächsweise, durch „darstellenden Unterricht“, entwickelt.

In der Betrachtung und Beschreibung von Gegenständen dürfte man sich

natürlich nicht auf das beschränken, was auf den Bildern zu sehen ist, sondern müsste auch anderes herbeiziehen, was mit dem betrachteten Bilde in Beziehung steht. So würden nach der Betrachtung des Bildes vom *Frühling* auch noch andere Blumen, wie sie die Jahreszeit in der betreffenden Gegend bietet, angeschaut und beschrieben, und gleicherweise lassen sich an jedes Bild leicht noch weitere Beschreibungen anschliessen.

Ebenso könnten den Kindern im Anschluss an die besprochenen Personen und Dinge passende Erzählungen und kleine Gedichte geboten werden. Man hätte also gar keine Schwierigkeit, den gesamten Lehrstoff, welcher im Anschauungsunterricht behandelt werden soll, an diese Bilder zu gruppieren, und alle diese sonst zusammenhanglosen Stoffe erhalten durch das Gruppenbild einen lebensvollen Mittelpunkt.

Durch das Ausgehen von einem lebensvollen Gruppenbilde möchte ich aber durchaus nicht dem sogen. „Bilderdienst" in der Schule, d. h. dem Verdrängen der wirklichen Dinge durch blosse Abbildungen, Vorschub leisten. Vielmehr sind alle Gegenstände, welche einlässlicher beschrieben werden, den Kindern in *Wirklichkeit* vorzuführen und auf Grund dieser Anschauung zu besprechen. Dies gilt auch von den Dingen, welche auf den Bildern zu sehen sind, wie die Rüben, das Kraut und die Küchengeräte in der Küche, die Tisch- und Zimmergeräte in der Wohnstube, die Blumen auf dem Bilde vom *Frühling* etc.

Aus der bisherigen Besprechung ergeben sich für die neue Fibel folgende Grundsätze:

1. Das Schreiblesen soll sich dem Anschauungsunterricht anschliessen, die Fibel also ihren Lehrstoff dem Anschauungsunterricht entnehmen.

2. Zur Einführung der kleinen Buchstaben sind nur Wörter mit kleinen Anfangsbuchstaben zu wählen. Hier kommen also noch keine Dingwörter vor, sondern die bekannten Wörter der Schreiblesefibeln, wie *in, um, ein, mit, sein* u. s. w. Gegen diese wird eingewendet, sie haben für die Kinder keinen Sinn, weil sie nicht Begriffe darstellen. Allein sie erhalten durch ihre Stellung im Satze ihre Bedeutung, und da sie aus Sätzen, welche in den Anschauungs- und Sprechübungen gebildet wurden, stammen, so haben sie auch für die Kinder Sinn und Bedeutung. Sätze, welche solche Wörter enthalten, lassen sich im Anschluss an den Anschauungsunterricht sehr leicht bilden, ohne dass der letztere dadurch in seinem Gang irgendwie beeinträchtigt wird, wie z. B. nach dem ersten Bilde etwa folgende Sätze: *In* der Wohnstube sitzen die Grosseltern am Tische; der Vater tritt *in* die Stube. Er war *im* Militärdienst. Er spricht zur kleinen Anna: *mein* liebes Kind. Der Knabe spielt *mit* der Katze. *Sein* Vater grüsst ihn. Solche und ähnliche Sätze können leicht in beliebig grosser Menge gebildet werden. Schon nach den ersten Uebungen können auch kleine Sätze geschrieben werden. Zur Einführung der grossen Buchstaben dienen alsdann Hauptwörter, und nachdem das Kind alle Buchstaben gelernt hat, kann man ihm als Lesestoff kurze, einfache Darstellungen aus dem Anschauungsunterricht und kleine Erzählungen und Gedichte darbieten.

Dies sind nur einige Anregungen, welche ich absichtlich nicht weiter ausführe und begründe, damit sie umsomehr zum Gedankenaustausch veranlassen. Es ist ausserordentlich wichtig, dass die kleinen Schüler, welche schüchtern und erwartungsvoll aus der Wohnstube in die Schulstube eintreten, gleich beim Schuleintritt einen ihrem geistigen Bedürfnisse entsprechenden Unterricht erhalten. Dies hat für ihre ganze Entwicklung eine grosse Bedeutung; und wie der Elementarunterricht die Grundlage für allen folgenden Unterricht bildet, so hat auch

die Fibel, als das erste Lehrbuch der Kinder, eine grosse Bedeutung. Daher sollten alle, welche sich für dieses Buch interessieren, vorab die Lehrerinnen, ihr möglichstes zur Erstellung einer guten Fibel beitragen.

Mitteilung.

Laut § 15 der Statuten möchten wir die Sektionen und einzelnen Mitglieder unseres Vereins ersuchen, allfällige Anträge und Anregungen, welche an der Generalversammlung zur Behandlung kommen sollen, rechtzeitig dem unterzeichneten Vorstande zur Diskussion, zur Bericht- und Antragstellung einzureichen.

Mit kollegialischem Gruss!

Der Vorstand des schweiz. Lehrerinnenvereins.

Reales und Ideales.

Rücktrittsgehalte, Lehrerkassen, Lebensversicherung und Lehrerinnenheim.

Von *E. Flühmann* in *Aarau.*

(Schluss.)

Eine Lehrerin, *welche auf den Fall zu frühen Ablebens hin nahe Angehörige nicht unversorgt lassen möchte,* während sie das eigene Alter staatlicher oder sonstiger Fürsorge überlassen darf, wird die *Kapitalversicherung auf den Todesfall* wählen. Die Zurückbleibenden erhalten dann eine einmalige fixe Summe und können mit dem Pfunde wuchern, indem sie in irgend einer Form damit arbeiten, vielleicht in einem geschäftlichen Unternehmen dieser oder jener Art, wodurch der Ertrag sich steigert. Oder es dient ihnen besser, mit der Summe eine sofort beginnende, lebenslängliche Rente zu erwerben. Da die Sterblichkeitsziffer mit den Jahren *zu-*, die Zahl der noch wahrscheinlichen Auszahlungsjahre also *ab*nimmt, so stellt der Kauf der Leibrente, im Gegensatz zur Todesfallversicherung, sich mit den Jahren immer billiger, wie folgende Tafeln zeigen.

Tafel I. Kapitalversicherung.

Einfache Todesfallversicherung mit Gewinn.

Jährliche Prämien zur Versicherung eines *Kapitals von Fr. 1000,* zahlbar nach dem Tode des Versicherten.

Prämien zahlbar in Franken.

Eintrittsalter.	Lebenslänglich. S.[1]	Lebenslänglich. B.[2]	Bis zum 50. Jahr. S.	Bis zum 50. Jahr. B.	Bis zum 55. Jahr. S.	Bis zum 55. Jahr. B.	Oder einmalige Kapitaleinzahlung. S.
30	26. —	27. 10	35. 20	35. —	31. 40	31. 80	440. 20
35	29. —	31. 20	46. 30	45. 40	38. 90	39. —	776. 65
40	35. —	36. 40	65. 70	65. 20	51. 30	50. 50	517. 75
45	41. 60	43. —	[3])	[3])	72. 80	72. 50	562. 90

[1]) S., allgemeine *schweizerische Lebensversicherungs- und Renten-Anstalt* in Zürich, bestrenommierte und vorzüglich gedeihende einheimische Gegenseitigkeitsanstalt.

[2]) B., *Basler Lebensversicherung (Baloise),* wohl die blühendste Aktiengesellschaft derart im Lande. Die Tafeln zeigen kaum bemerkbare Abweichung der Tarife.

[3]) Prämienversicherung auf weniger als 10 Jahre wird nicht gewährt.